

Erosion der Artenkenntnis – Aktuelle Entwicklungen seit dem letzten DNT

Philipp Meinecke

Die „Erosion der Artenkenntnis“ ist ein wichtiges Thema im Naturschutz. Ursachen für den Rückgang von Expertise sind bekannt, die Suche nach Lösungen ist aber schwer. Auf Landesebene ist für viele Akteure das meiste Potential vorhanden. Fachvereine werden gegenüber Hochschulen zunehmend wichtiger. Ausreichend potentieller „Nachwuchs“ scheint vorhanden zu sein. Artenkenntnis muss als Schlüsselkompetenz kommuniziert werden, die nötig ist, um gesellschaftliche Aufgaben heute und zukünftig zu erfüllen.

1 Einleitung

Das Problem der „Erosion der Artenkenntnis“ begleitet die Naturschutzszene schon seit längerer Zeit, wird aber erst seit wenigen Jahren verstärkt in den Fokus genommen und in Fachkreisen sowie der Presse zunehmend thematisiert (Frobel & Schlumprecht 2016, Kuhlmann 2015). Beim 33. Deutschen Naturschutztag 2016 in Magdeburg wurden im „Jungen Forum“ Ursachen und Konsequenzen des Schwundes von Expertise und Spezialisierung beleuchtet (Frobel 2017, Meinecke 2017a). Auch in anderen Kontexten spielte die „Erosion“ eine wichtige Rolle, meist im direkten Zusammenhang mit der Biodiversitätskrise und des neueren Aspekts Insektensterben. Zentral ist hierbei die Erkenntnis, dass das globale Artensterben und die großen Herausforderungen der Biodiversitätskrise ohne echte Artenkenntnis, also zum Teil über Jahre- oder Jahrzehnte erworbenes (z.T. sehr regionalspezifisches) Expertenwissen über Arten, sowie deren Biologie und Ökologie nicht erfolgreich angegangen werden können. „Moderne“ Methoden aus Genetik und Biodiversitätsinformatik stellen zwar neue Werkzeuge, aber keinen Ersatz für persönliche Expertise dar. Die angesprochene Mehrdimensionalität und Mehrschichtigkeit von Artenkenntnis (Meinecke 2017a) wird im Diskurs immer wichtiger, denn es gibt unterschiedlich gelagerte Ursachen und ebenso vielfältige Lösungsansätze. Eine analytische und strukturierte Herangehensweise an das Problem ist notwendig.

Auf politischer Ebene fand das Thema bisher nur im Bezug auf taxonomische Forschung wirkliche Beachtung. Sowohl die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt

(BMU 2007), als auch die Naturschutzoffensive 2020 (BMUB 2015) sprechen z. B. von einer „Taxonomie-Ausbildungsinitiative von Bund und Ländern“ oder „neuer Förderschwerpunkt Taxonomie und Biodiversitätsmonitoring an Hochschulen“. Der Deutsche Bundestag hat dies 2016/2017 aufgegriffen und einen Beschluss verabschiedet (s. Drucksache 18/11700), dessen Fokus vor allem auf taxonomischer Forschung an Hochschulen und Forschungsmuseen liegt.

2 Artenkenntnis und Arbeitsmarkt – Angebot und Nachfrage?

Leider ist das Thema Artenkenntnis und Engverwandtes in der deutschen Hochschullehre immer noch bzw. zunehmend ein Stiefkind. Die Hochschulen sind nach Einschätzung vieler Expert*innen z. B. in der Gutachten- und Naturschutzpraxis schlicht nicht mehr in der Lage (oder willens) junge Menschen so auszubilden, dass sie die fachlichen Ansprüche des modernen Naturschutzes erfüllen, zu denen zweifelsfrei auch die Artenkenntnis zählt. Es existiert schon heute ein Fachkräftemangel, zumal in noch relativ gut nachgefragten Bereichen wie der Feldbotanik und Vegetationskunde. Eine Studie des WWF (2017) untersuchte 40 naturschutzrelevante Masterstudiengänge und bemängelte Defizite bei Artenkenntnis, versierten Lehrkräften und dem entsprechenden Kursangebot.

Auch die Zeitschrift WILA Arbeitsmarkt des Wissenschaftsladen Bonn (2017) stellte heraus, dass Artenkenntnis oft als Ausbildungslücke von Arbeitgeber*innen genannt wird. Doch man kann sich auch fragen, ob denn Artenkenntnisse tatsächlich hinreichend und konkret eingefordert (und nachgeprüft?) werden, welches Wissen tatsächlich (auch finanziell) auf dem Arbeitsmarkt honoriert wird und ob es ausreichend Möglichkeiten und Aufforderungen zur konsequenten Weiterbildung gibt. Stehen also Jobangebot und Einkommensmöglichkeiten im Verhältnis zum Aufwand einer solchen Kompetenzkarriere? Es gibt also eine arbeitsmarktspezifische Angebots- und eine Nachfrageseite, die beide eine wichtige Rolle dabei spielen können, ob sich Studierende motiviert sehen, Artenkenntnis in einer bestimmten systematischen Gruppe oder als universelle Generalist*innen (die genauso gebraucht werden!) teils langwierig und aufwendig anzueignen.

Auch unabhängig vom Arbeitsmarkt spielen Angebot und Nachfrage in Bezug auf die individuellen Karriereentscheidungen eine Rolle. Der Begriff „Karriere“ wird hier im Sinne einer individuellen Expertise-Biographie gebraucht. Dabei gehören zum „Angebot“

Aspekte wie: Wie leicht ist es für interessierte Neulinge, aufgeschlossene Mentor*innen zu finden, um von „alten Hasen“ zu lernen? Welche Anreize und Motivationen erfahren junge Menschen durch Schule und Hochschule, welche Bildungsangebote gibt es konkret wirklich und wie zugänglich sind sie? Bietet unsere Landschaft überhaupt noch den Zugang zu Artenkenntnis oder muss weit gereist werden, um seltene heimische Arten zu sehen? Wie steht es mit der sozialen Wertschätzung? Auf der Nachfrageseite stehen Aspekte wie die Verstetigung der eigenen persönlichen Motivation zur Investition von ggf. materiellem Aufwand und Lebenszeit, den heutigen vielfältigen Möglichkeiten und Versuchungen in der Freizeitgestaltung sowie die Attraktivität einer Artenkenntnis-Karriere und ihre individuell bewertete „Modernität“, sofern dies ein Entscheidungskriterium ist.

Was bislang weitgehend fehlt, ist das Begreifen und Kommunizieren von Artenkenntnis als Schlüsselkompetenz – sowohl auf dem Arbeitsmarkt als auch in seiner gesellschaftspolitischen Bedeutung und Relevanz für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft.

3 Neue Trends und neue Medien

Doch ist alles wirklich so negativ? Haben nicht gerade die Wildkräuterkunde, die Jagd und die Ornithologie in letzter Zeit wieder richtig Zulauf? Zeigen die Statistiken über ausverkaufte Wildkräuterseminare, Nutzerzahlen auf www.ornitho.de und nicht zuletzt auch Bücher wie #UrbanBirding von David Lindo (2018), dass Naturkunde und Naturbeobachtung wieder „voll im Trend“ sind? Auch Plattformen wie naturgucker.de wachsen und bauen sowohl ihre Online-, als auch Offline-Angebote aus. Jeden Monat erscheint eine neue Smartphone-App, die es auch Einsteiger*innen sehr leicht macht, die Natur vor der Tür mittels „Wischen“ und Bilderkennungsalgorithmen „im Nullkommanix“ zu bestimmen und, wenn es gut läuft, die Beobachtung mit anderen zu teilen. Die Naturkunde ist also auch im Zeitalter der Digitalisierung angekommen.

Diese „Trends“ sind sehr erfreulich, denn sie schaffen einerseits Akzeptanz und Verständnis für Natur, Naturschutz und Biodiversität. Andererseits gehen sie schlicht mit der Zeit. Allerdings sind zwei Aspekte bedenkenswert: Es handelt sich bei den besagten Angeboten in aller Regel um sehr niedrigschwellige Tools und Communitys, die gerade auch Menschen, die selbst keine naturwissenschaftliche akademische Laufbahn absolviert haben, einen leichten Einstieg in die Naturkunde ermöglichen. Sie entsprechen zunehmend den Kommunikations- und Medienstandards der heutigen

Zeit und sind hier und da sogar selbst innovativ. So stehen mit Portalen wie dem Euro Bird Portal (www.eurobirdportal.org) Erkenntniswege offen, die vor Jahren noch nicht denkbar schienen, und das ermöglicht und getragen durch selbstbestimmtes Ehrenamt und semikoordiniertes Citizen Science. Die Rolle der neuen Medien bei der tatsächlichen Vermittlung von Artenkenntnis und -wissen ist allerdings oft noch unklar und wird derzeit erforscht, so z. B. im Rahmen des App-Projektes „Naturblick“ (naturblick.naturkundemuseum.berlin) am Museum für Naturkunde Berlin (vgl. auch Sturm et al. 2018).

Man sollte sich nicht verleiten lassen, zu glauben, mit diesen technischen Neuerungen wäre das „Nachwuchsproblem“ absehbar gelöst. Denn die behandelten Artengruppen (Wildkräuter, Vögel, „Wild“) sind in der Regel die einfach zu erlernenden. Es ist erfreulich, dass die Ornithologie möglicherweise die einzige Artengruppe ohne ein nennenswertes „Nachwuchsproblem“ ist. Schwieriger gestaltet sich das mit den Verheißungen der digitalen Technologien z. B. in der Entomologie: Einen Rüsselkäfer oder eine Wildbiene jedoch wird man seriös nicht per Foto bestimmen (geschweige denn im Gelände finden) können, sondern nur mittels Erfahrung oder persönlicher Anleitung, Präparation und teils mühsamer Bestimmungsarbeit. Allerdings sind heute hochauflösende digitale Stapelfotos möglich, die früher undenkbar schienen. Selbst in der Ornithologie erfolgt die Bildung i.d.R. nicht nur autodidaktisch oder medial vermittelt, sondern häufig mit einleitender Hilfestellung durch Mentor*innen, Freundeskreis oder Familie.

Man kann auch in der Artenkenntnis den Vergleich mit dem Sport bemühen, wo gesagt wird, dass der „Spitzensport“ aus dem „Breitensport“ entsteht, im weiteren werden die „Talente“ möglichst früh entdeckt und dann gezielt gefördert, anders gesagt: ohne Breiten- kein Spitzensport. Was heißt das für die vielen niedrighschwelligigen Bildungsangebote und modern-medialen Hilfestellungen im Bereich der Naturkunde? Sie sind wichtig, aber ohne einen flächendeckenden und kontinuierlichen Überbau in Richtung Spezialisierung und tiefergehender Expertise in die Vielzahl der Artengruppen werden sie vielleicht nicht viel mehr als triviales Wissen produzieren und die Erosion der Artenkenntnis nicht stoppen.

4 Die Landesebene ist der Weg zu Lösungen

Was daher die Ausbildung und Förderung von Artenkenner*innen in Schulen, Hochschulen, Naturschutzinstitutionen, Behörden, usw. angeht, benötigen wir

weitergehende Lösungsansätze. Diese liegen offensichtlich auf der Landesebene, wo sich in Deutschland sowohl die Bildungs-, als auch die Naturschutzpolitik abspielt. Bundesinstitutionen können gute Ideen allerdings nur fördernd und nicht steuernd unterstützen. Gleichzeitig agieren sehr viele Vereine, Verbände und Fachgesellschaften mit Artenkenntnis und regionalem Artenwissen im Portfolio auf Landesebene. Auf diesem Level gibt es die meisten Anknüpfungspunkte für Kooperationen und Projektentwicklung in (semi-)ehrenamtlichen Strukturen. Die „Rekrutierung“ von angehenden Artenkenner*innen erfolgt am häufigsten „vor Ort“, hier könnten also auch die Lösungen ansetzen.

Das Phänomen der Erosion der Artenkenntnis lässt sich auf Bundeslandebene feststellen. Anfang 2017 fand deshalb zum ersten Mal im Bildungszentrum für Naturschutz Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (BNUR) ein Ganztagesseminar auf Landesebene statt. Eingeladen waren Akteure aus Politik & Verwaltung, Bildung & Forschung, Naturschutzpraxis und Planung, sowie natürlich aus Ehrenamt und Fachvereinigungen. Über die allgemeine Thematik hinaus wurde das Phänomen der „Erosion“ aus diesen verschiedenen Perspektiven und aus der Sicht von Schleswig-Holstein erörtert (Meinecke 2017b). Die politische und Verwaltungsebene stellte klar heraus, dass die staatlichen Aufgaben ohne fundierte Artenkenntnis in Beruf und Ehrenamt nicht erfüllbar sind. Artenkenntnis wird künftig sogar wieder stärker nachgefragt werden (z. B. Neobiota, Insektensterben). Aus schulischer und hochschulischer Sicht wird es zunehmend schwerer, Artenkenntnisse hinreichend zu vermitteln. Den oft ehrenamtlich getragenen Vereinen und Verbänden, die einerseits Artenkenner*innen vernetzen, aber auch gemeinsam regionales Artenwissen (Daten) schaffen, kommt in Zukunft wohl eine viel wichtigere Rolle zu, als bisher.

In vielen Bundesländern bieten die landeseigenen Bildungsakademien (in SH: BNUR) bereits jährlich Bestimmungs- und ähnliche Kurse zu wechselnden Artengruppen an. Diese sind zumindest in Schleswig-Holstein sehr gut besucht und oft ausgebucht, allerdings ist es relativ schwer, Arten-Expert*innen als Referent*innen zu gewinnen. Und zwar nicht wegen geringen Interessen seitens der Wissensträger*innen, sondern weil diese oft beruflich oder ehrenamtlich schon stark beansprucht sind (A. Benett-Sturies, mdl. Mitt.). Es sind wohl schlicht zu wenige, die den „Job machen“ können. Die hohe Teilnehmernachfrage ist hingegen sehr erfreulich, wobei auch hier viele motivierte Interessierte an ein berufliches Weiterbildungslimit gelangen (v.a. zeitliches Budget) und ein größeres Angebot gar nicht wahrnehmen können (ebd.).

Die Zielgruppe wird außerdem noch gar nicht vollständig erreicht. Solche Anfängerkurse eignen sich i.d.R. für einen Einstieg in eine Artengruppe oder eine Auffrischung, aber eher nicht für eine Fortsetzung und Verstetigung von Kenntnissen. Dafür werden Interessensnetzwerke ehrenamtlicher oder beruflicher Art benötigt, die am ehesten über Fachvereine und -verbände organisiert werden können. In solchen Strukturen liegt Erfahrung und Expertise vor, ist vermittelbar und abrufbar und kann gezielt an die nächste „Generation“ tradiert werden.

5 Probleme bei der Problembewältigung

Doch an diesem Punkt hapert es vielerorts leider noch. Auf der Handlungsebene der ehrenamtlich organisierten Fachvereine und -verbände mangelt es bisweilen erheblich an Kooperation und Koordination in puncto „Nachwuchsmanagement“. Damit nicht überall ein kleines „Rad“ neu erfunden werden muss, sondern auch übergeordnet strategisch agiert werden kann, werden u.U. neue Netzwerke, gezielter Austausch und z.T. auch neue Finanzierungsquellen benötigt. Zu oft fällt es Fachgesellschaften noch schwer, mit ihrer eigenen Außenwirkung neue potentielle Mitglieder anzusprechen. Abhilfe kann hier dadurch geschaffen werden, die Öffentlichkeits- und Medienarbeit zumindest in Teilen in „junge Hände“ zu geben.

Eine häufige Schwierigkeit im Diskurs stellt die Abgrenzung wichtiger Begriffe dar. Dazu gehören Artenkenntnis/Artenkenner, Taxonomie, Citizen Science oder BNE. An und für sich liegen Definitionen für diese Begriffe vor, in der Praxis ist das Verständnis aber oft verschwommen. Das erschwert eine gezielte, analytische und strategische Begegnung mit der „Erosion der Artenkenntnis“ (ein ebensolcher Begriff?). Zu unterscheiden ist vor allem auch zwischen Expertise und Engagement. Nicht alle Mitglieder eines geobotanischen Vereins sind gleichermaßen Expert*innen oder gleichermaßen im Verein engagiert. Hier besteht die Herausforderung darin, die verfügbaren ehrenamtlichen Potentiale und Ressourcen geschickt einzusetzen und zu kombinieren, z. B. den Expert*innen, die ihr Wissen weitergeben wollen und (wie lange noch?) können, organisatorisch „den Rücken freizuhalten“.

6 Mögliche Lösungsansätze und konkrete Projekte

Eine Komponente strategischer Auseinandersetzung mit der Förderung von Artenkenntnis ist das Klassifizieren von Kompetenzen und analog auch von Bildungsangeboten. Die Arbeitsgruppe „Bildung Artenkenntnis“ der Schweizer Fachgesellschaft

Swiss Systematics Society (SSS) hat ein „Bildungsmodell“ für die Aus- und Weiterbildung von Artenkenner*innen entwickelt (www.artenspezialisten.ch, sanu 2016). Dieses ist fünfstufig und reicht von Sensibilisierung, Einführung, Grundausbildung und Weiterbildung zum Spezialisten bis zur Weiterbildung zum Experten. Die Schweizer sanu future learning ag (2016) hat anhand dieses Modells die existierenden Bildungsangebote zu Artenkenntnis in der Schweiz ermittelt, strukturiert und Lücken aufgezeigt. Auch die Botanical Society of Britain & Ireland (BSBI) agiert mit einem siebenstufigen Stufenmodell, das aber eher der Selbsteinschätzung bzw. Zertifizierung dient und an dessen Kompetenzniveaus Befähigungen für bestimmte Projekte und Aufgaben gekoppelt sein können (www.bsbi.org/field-skills).

Für Bildungsträger in Deutschland (dazu gehören auch die Vereine) kann das insofern ein interessantes Vorbild sein, als dass sich so Wochenendkurse und Exkursionen gezielter ausrichten, anbieten und aufeinander aufbauen lassen. Auch könnten sich die Mitglieder einer Community so selbst gezielter weiterbilden. Geländearbeit, Habitatkenntnis und Standortkunde sind andere Kompetenzen als Präparation und Determination am Binokular. Dies im Hinterkopf behaltend können systematisch und modular Curricula entwickelt werden.

Es finden außerhalb der etablierten regionalen bzw. nationalen Fachvereine und -verbände auch zunehmend Versuche zur Vernetzung von Artenkenner*innen statt. Neben Beispielen wie www.naturgucker.de, www.lepiforum.de oder www.pilzforum.eu ist das „Netzwerk Artenkenntnis“ (www.netzwerk-artenkenntnis.de) ein jüngeres Beispiel hierfür. Von Studierenden entworfen und der DBU gefördert, versucht dieses Projekt, eine deutschlandweite Plattform zur Vermittlung von Artenkenner*innen und solchen, die es werden wollen, aufzubauen. Denn ein Ergebnis nach Befragungen und der Beobachtung unter „jungen“ Leuten, wie auch solchen, die mitten im Leben stehen, ist, dass es nicht unbedingt an Personen mangelt, die ernsthaft daran interessiert sind, ihre Artenkenntnisse gezielt und systematisch zu erweitern (z. B. vorläufige Umfrageergebnisse des „Netzwerk Artenkenntnis“).

Dies bekommen auch jüngere Initiativen wie die Jungen Botaniker*innen Schleswig-Holstein (JuBos SH, www.ag-geobotanik.de/junge-botaniker.html) zu spüren. Am Rande eines Sondertreffens der AG Geobotanik in Schleswig-Holstein und Hamburg e.V. zum Thema „Erosion der Artenkenntnis“ und dessen Relevanz für den landesweiten Botanikverein gründeten eine Hand voll Studierender, Promovierender und Berufsanfänger*innen im Januar 2017 diese Gruppe. Seither gibt es ganzjährig 1–2 Exkursionen im Monat, die für alle interessierten jungen Menschen offen sind

und insofern eine programmatische Ergänzung zum Veranstaltungsangebot des „Muttervereins“ darstellt, als dass diese im Stil eigeninitiativ-partizipatorischer Entdeckungs- und Bestimmungsexkursionen gehalten sind. Dieses Exkursionsformat ist einerseits sehr gefragt, wird aber andererseits von vielen Vereinen kaum angeboten. Gleichzeitig stellt diese Gruppe durch den Austausch und das Netzwerk mit Gleichaltrigen eine möglichst niedrigschwellige Einstiegsmöglichkeit in das Thema Botanik dar, wobei natürlich auch für die Mitgliedschaft im Landesverein geworben wird. Solch eine Gruppe kann eine sehr interessante Eigendynamik entfalten und gleichzeitig ein wichtiger „Schutzraum“ sein, wo „dumme“ Fragen gestellt werden können und (Noch-)Nichtwissen preisgegeben werden kann, ohne dass Lehrpersonen, Vorgesetzte oder potentielle Arbeitgeber*innen anwesend sind. Innerhalb von zwei Jahren sind ca. 100 junge Menschen aus ganz Schleswig-Holstein dieser Gruppe beigetreten (Mitglieder im Mailverteiler). Die AG Geobotanik erwägt nun sogar die Erweiterung ihres Vorstandes u.a. zum Zwecke der Förderung und Einbindung der JuBos in die geobotanische Szene des Landes. Analog zu den JuBos haben sich unter dem Dach der Faunistisch-Ökologischen Arbeitsgemeinschaft e.V. (FÖAG, www.foeag.de/arbeitskreise/juzo) auch die Jungen Zoolog*innen (JuZos) mit ähnlichem Erfolg gegründet.

Beide Angebote tragen zukünftig hoffentlich erheblich zur Neugewinnung von angehenden Artenkenner*innen für Schleswig-Holstein bei. Individuelle Kompetenzkarrieren können durch solche Gruppen initiiert, befördert und verstetigt werden, jedoch gelangen sie wahrscheinlich über ein gewisses „Niveau“ nicht hinaus. Es werden dann zusätzlich Autodidaktik, erfahrenere Mentor*innen und weiterführende Netzwerke bzw. Communitys gebraucht. Ein Beispiel hierfür ist die Ende 2016 gegründete AG Stechimmen Schleswig-Holstein (www.foeag.de/arbeitskreise/stechimmen). Anlass war eine Anfrage des Landes Schleswig-Holstein an die zwei (immerhin?) einzigen Stechimmenkenner zur Neufassung einer längst überfälligen Roten Liste. Aus persönlichem Zeit- und allgemeinem Datenmangel kann diese aber derzeit nicht seriös erarbeitet werden. Andere Expert*innen stehen nicht zur Verfügung. Die daraufhin gegründete AG Stechimmen unter dem Dach der FÖAG, mit dem Ziel der Ausbildung von neuen Stechimmen-Kenner*innen und zur Erforschung der Stechimmenfauna des Landes, versucht nun, durch Exkursionen, Bestimmungskurse und gemeinsame Projektarbeit mittelfristig neue Expertise im Land aufzubauen. Das zuständige Ministerium (MELUND) stellt seit 2018 in geringem Umfang Mittel zur Erfassung und Aufbereitung von Altdaten aus Sammlungsbeständen, sowie für kleinere Kartierungsprojekte zur Verfügung.

Meistens fallen öffentliche Finanzierungen für Rote Listen, Atlasprojekte oder die Ausbildung von Artenkenner*innen jedoch bescheiden aus, wenn es sie überhaupt gibt. Sie sind in der Regel projektgebunden und nicht institutionell, also zeitlich und sachlich beschränkt. Für manche Projekte eignet sich alternativ eine Finanzierung z. B. über die Umweltlotterie Bingo!, Förderprogramme des Bundes (BfN) oder die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU). Allerdings ist oft ein Eigenanteil zu erbringen, Antragsverfahren sind sehr aufwendig oder Projekte fallen zu klein aus (z. B. Bachelor- oder Masterarbeiten), als dass sie antragswürdig erscheinen. Für solche Fälle gibt es in Schleswig-Holstein seit 2018 zwei Fonds, die bei der Stiftung Natur im Norden (www.nano-stiftung.de) angesiedelt wurden. Der Fauna-SH-Fonds (in Kooperation mit der FÖAG) sowie der Artenkenner-Fonds sind mit bislang noch geringen Verbrauchsvermögen ausgestattet, die auf Antrag zur Kofinanzierung kleinerer Projekte oder zur Aufbringung von Eigenanteilen in Anspruch genommen werden können. Beide Fonds sind natürlich auf Spenden und Zustiftungen angewiesen und sollen mittel- bis langfristig Expertiseförderung erleichtern.

7 Schlussfolgerungen

Akteure in Bildung, Forschung und Naturschutz in all seinen Facetten, die sich für die Förderung von Artenkenntnis engagieren wollen, sollten „Artenkenntnis“ differenziert und strukturiert betrachten und das Thema strategisch sowie in Kooperation und Absprache mit anderen Akteuren angehen. Für die meisten Akteure scheint die Landesebene die zu sein, auf welcher am meisten erreicht werden kann. Die Bedeutung der Fachgesellschaften, -vereine und -verbände in dieser Thematik nimmt zu. Dabei ist ausreichend „Nachwuchs“ vorhanden, es gibt aber vielerorts noch Defizite bei Angeboten, Formaten und Netzwerken (bzw. Community). Eine Analyse von Angebot und Bedarf der Aus- und Weiterbildungsangebote kann dabei helfen, „Lücken“ systematisch zu füllen und kontinuierliche Kompetenzkarrieren zu ermöglichen. Den Akteuren (Expert*innen und Engagierte) sollte dabei möglichst strukturell, strategisch und finanziell der Rücken gestärkt werden. Außerdem müssen wirtschaftliche Anreize für Artenkenntnis besser werden. Artenkenntnis sollte daher von allen Akteuren nach innen und außen konsequent als moderne und notwendige Schlüsselkompetenz kommuniziert werden, die dringend benötigt wird, um viele gesellschaftspolitische Aufgaben heute und in der Zukunft zu erfüllen.

Quellen / Literatur

- BMU, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2007): Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Kabinettsbeschluss vom 7. November 2007.
- BMUB, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2015): Naturschutz-Offensive 2020. Für biologische Vielfalt!
- Frobel, K. u. H. Schlumprecht (2016): Erosion der Artenkenner. Ergebnisse einer Befragung und notwendige Reaktionen. In: Naturschutz und Landschaftspflege, 48 (4): 105–113.
- Frobel, K. (2017): Naturtalente gesucht – Konsequenzen aus der Studie zur Erosion junger Artenkennerinnen und -kenner. In: DNT Journal, 2017: 213–215.
- Kuhlmann, M. (2015): Expertise in decline. In: Nature, 521: S58.
- Lindo, D. (2018): #Urban Birding. Kosmos Verlag, Stuttgart.
- Meinecke, P. (2017a): Wie weiter mit den jungen Artenkennerinnen und Artenkennern? – Eine Offensive für die Nachwuchsarbeit. In: DNT Journal, 2017: 219–232.
- Meinecke, P. (2017b): „Erosion der Artenkenntnis“ – ein Thema in Schleswig-Holstein? In: MELUND, Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein (2017): Jahresbericht 2017 zur biologischen Vielfalt. Jagd und Artenschutz. Online verfügbar unter https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/A/artenschutz/as_07_Jahresbericht.html
- Sanu future learning ag (2016): Analyse der Bildungsangebote und des Bedarfs bezüglich Artenkenntnissen in der Schweiz. Online verfügbar unter https://www.sanu.ch/uploads/downloads/16NGMAAS_Bericht_Analyse_V6.pdf
- Sturm, U., Moormann, A. u. A. Faber (2018): Mobile learning in environmental citizen science: An initial survey of current practice in Germany. *it - Information Technology*, 60 (1): 3–9. doi:10.1515/itit-2017-0021
- Wissenschaftsladen Bonn (2017): Chance Artenkenntnis. *WILA Arbeitsmarkt*, 25 (4): IV–VIII. Online verfügbar unter <https://www.wila-arbeitsmarkt.de/blog/2017/05/02/artenkenner/>.
- WWF Deutschland (2017): Angebot der Naturschutzausbildung an deutschen Hochschulen. Ein Leitfaden für Studieninteressierte. Online verfügbar unter: <https://www.hs-anhalt.de/fileadmin/Dateien/FB1/Studiengaenge/NLP/WWF-Information-Angebot-der-Naturschutzausbildung-an-deutschen-Hochschulen-Ein-Leitfaden-fuer-Studieninteressierte.pdf>

Kontakt

Philipp Meinecke

philipp.meinecke@ausgleichsagentur.de